Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858
(1855) Unterhaltungsblatt

30 (27.7.1855) Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten

Visual Library

Unterhaltungs-Blatt des Schwarzwälder Boten.

№ 30. Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 27. Juli 1855.

Erlebnisse eines Engländers in Spanien.
(Schluß.)

Vor Allem untersuchte ich nun das ganze Zimmer, sah unter's Bett und hinter die Verschläge, pochte an die eichenen Dielen und Wandbekleidungen, doch nirgends war eine Spur eines geheimen Einganges oder sonst etwas Verdächtiges. Der verdächtigste Punkt war die Thür selbst, welche ausserordentlich dick und mit Eisenplatten beschlagen war, aber inwendig kein Verschloß, ausser einer Klinke, hatte, während an der Aussenseite zwei ungeheure Riegel waren; wurden diese vorgeschoben, so war die Person darinnen gefangen wie in der festesten Zelle von Newgate. Die ganze Vorrichtung konnte zu keinem andern Zwecke getroffen seyn, obschon sie offenbar nicht erst von dem gegenwärtigen Besitzer herrühren mochte. Ich suchte den Abgang an einem innern Riegel auf's Beste zu ersezen, indem ich den einzigen Tisch vor die Thüre rückte. Darauf legte ich mir die Pistolen und ein langes spanisches Messer unter den Polster bereit. Nach diesen Vorbereitungen warf ich mich gekleidet auf's Bett, um über die drohende Gefahr und die besten Mittel, ihr zu entgehen, nachzudenken.

Nach langem, unruhigem Sinnen beschlich mich allmählich eine Schlafsucht, gegen die ich vergebens ankämpfte. Ich sank in einen dumpfen Schlaf. Dank der gütigen Vorsehung, dauerte er nicht zu lange. Ich mochte kaum eine Viertelstunde geschlafen haben, als ich durch einen Schlag in's Gesicht, wie von einer scharfen Waffe, aufgeweckt wurde. Augenblicklich sprang ich auf, und bevor ich noch zum vollen Bewußtseyn kam, ergriff ich unwillkürlich die Pistole und drückte ohne ein bestimmtes Ziel los. Es brannte auf der Pfanne ab und der Angreifer war entwischt. Doch wie? Der Tisch stand noch immer an der Thür, die Fensterläden waren fest geschlossen, ich suchte wieder unter dem Bett und den Verschlägen, nirgends eine Spur von dem Feinde. Und doch konnte der Schlag nicht eingebildet seyn, da ich nicht bloß an der Wunde Schmerzen empfand, sondern auch das warme Blut über die Wange tröpfeln fühlte. Ich lauschte, um vielleicht durch's Gehör zu entdecken, was ich nicht sehen konnte, und hörte nach einer kurzen Pause ein eigenthümliches Rauschen im Kamin. Ohne zu untersuchen, wer oder was dort stecken möge, richtete ich meine zweite Pistole hinauf, aber auch diese brannte, gleich der ersten, bloß an der Pfanne ab. Gleich darauf fiel eine Masse den Kamin herunter und ich bekam einen Schlag auf den Kopf, der mich anfangs betäubte. Doch schnell faßte ich mich und ergriff mit der einen Hand mein spanisches Messer, mit der andern die Lampe; bevor ich aber meinen Feind entdecken konnte, schwirrte etwas an mir vorüber und warf das Licht herunter. Ich war nun in völliger Finsterniß, mit der Gewißheit, daß irgend ein Feind im Zimmer sei, denn ich hörte ein eigenthümliches Rauschen und zeitweilig ein Schlagen gegen die Wände und Fensterläden. Schnell zündete ich mit Reibschwamm und etwas Pulver die Lampe wieder an. Nun klärte sich das Geheimniß auf. Mein muthmaßlicher Mörder war eine große Fledermaus, die nun, durch das Licht erschreckt, wieder durch den Kamin hinausflog. Mein Aerger über die Ruhestörerin war nicht gering. Doch als ich meine Pistolen untersuchte, und die Ladungen beider herausgezogen fand, sah ich die Sache mit andern Augen an, und statt der Fledermaus zu grollen, begann ich sie als meinen Schutzgeist zu preisen, der mich aus dem gefahrvollen Schlafe geweckt und an die drohende Gefahr gemahnt hatte.

Bevor ich meine Pistolen wieder laden konnte, vernahm ich leise Fußtritte auf dem Gange, darauf ein sachtes Niederdrücken der Klinke und Drücken an der Thüre. Meine Todesstunde war gekommen. Offenbar hatten sie mich im Schlafe überraschen wollen. Der vorgeschobene Tisch machte sie etwas betroffen, und sie zauderten ein wenig, ungewiß, was nun zu thun. Aus dem Geräusch der Tritte und dem Wispern der Stimmen entnahm ich, daß ihrer Viele waren. Was vermochte ich allein gegen Viele. Finsterniß war nun mein bester Schutz. Ich bließ die Lampe aus und stellte mich neben der Thür dicht an die Wand, das Messer erhoben, um den Ersten, der eintrete, niederzustechen. Sie flüsterten noch einige Augenblicke untereinander, und gaben mir so Frist, meine Gedanken zu sammeln und jeden Nerv zum Kampfe zu spannen, der ein verzweifelter werden mußte.

„Nur kalt und fest!" sagte ich mir selbst halb laut, als könnte der Ton meiner eigenen Stimme mich ermuthigen und jene vollkommene Kaltblütigkeit und Selbstbeherrschung hervorrufen, die für die geringste Wahrscheinlichkeit meiner Rettung unumgänglich nothwendig war.

Ein leises Stemmen an der Thür zeigte mir, daß die Mörder noch immer heimlich hereinzudringen versuchten, um mich im Schlafe zu ermorden und so für sich alle Gefahr zu meiden. Als der Tisch ihrem behutsamen Drücken langsam nachgab und sich die Oeffnung allmählig erweiterte, fiel ein matter Lichtschimmer herein, der mich hinlänglich die Gestalt des Anführers erkennen ließ. Ohne Geräusch hatte er endlich die Thüre so weit aufgedrängt, daß er, obwohl mit einiger Schwierigkeit, durchschlüpfen konnte. Er schlich herein, den Rücken gegen mich gekehrt. Mit einem kräftigen Stoße bohrte ich ihm das Messer in den Rückgrath und er fiel lautlos mit dem Gesicht zu Boden. Seine Gefährten glaubten, er sei gestrauchelt, und murmelten Verwünschungen über seine Ungeschicklichkeit, die mich aufwecken könnte.

„Der muß fest schlafen, daß er das nicht hört," sagte Einer.

„Halt das Maul, Tropf!" brummte ein Anderer, „Alles läuft gut ab, wenn Ihr still seid."

Da nach einer kurzen Pause im Zimmer Alles ruhig blieb, quetschte sich ein zweiter Schurke mit derselben Vorsicht, wie der erste, durch. Ich stieß zu eilig nach ihm und traf ihn in die Brust, so daß er stöhnend rücklings gegen die Thüre fiel.

„Heilige Jungfrau!" riefen Mehrere zugleich, „was soll das bedeuten?"

„Sicher ist er wach und hat sie mit dem Messer niedergestochen!" schrie eine Stimme, die ich für die des alten Hirten erkannte. „Schlaget die Thüre auf und feuert Alle zugleich in das Zimmer!"

Ich hielt den Athem zurück und drückte mich hart an die Wand. Im nächsten Augenblick flog die Thüre durch einen gewaltigen Stoß auf, eine volle Karabinersalve wurde gerade in's Zimmer gefeuert, und die ganze Bande stürzte mit solchem Getümmel herein, daß der Lampenträger über den Haufen geworfen und die Lampe in tausend Stücke zerschmettert wurde.

„Hat nichts zu sagen, Burschen!" schrie der alte Hirt, „reißt die Fensterläden auf! — reißt nur die Fensterläden auf!"

Mit mehr Eifer als Klugheit stürzten Alle los, seinen

Befehl zu vollziehen. Ich hörte sie im Finstern fluchen und an den Riegeln rütteln, und benützte die glückliche Gelegenheit, aus dem Zimmer zu springen und die Thüre zu verriegeln. Die Noth der Eile erlaubte mir keine Vorsicht, sie konnten den Schall meiner Tritte hören, doch was lag daran? Die eisenbeschlagene Thüre mit ihren ungeheuern Riegeln konnte ihren Schlägen lange Widerstand leisten. Ich flog die Stiegen hinab und befand mich plötzlich in der Küche der alten Hexe gegenüber. Es galt mein Leben oder ihres; schonte ich ihrer, so hätte sie die Räuber oben befreit und dann war mein Schicksal entschieden. So grausam es scheint, ich schlug sie schonungslos nieder.

Nach dieser grausamen, aber nothgedrungenen That stürzte ich hinaus, eben als es den Räubern gelungen war, die Läden aufzureißen. Da der Mond hell schien, gewahrten sie mich sogleich. Mein Anblick entflammte den alten Hirten zur Wuth. Er schrie rasend mit kreischender Stimme: „Im nach, Burschen; scheut nicht den hohen Sprung. Du bist jung und rüstig, Diego, und wirst sicher auf die Beine kommen."

Es mag unglaublich scheinen, doch diese neue und unerwartete Art der Gefahr lähmte mich gänzlich, so daß ich wie festgebannt an der Stelle blieb und dumpf nach dem jungen Räuber hinstarrte, der auf die Fensterbrüstung stieg.

„Hinunter!" brüllte der Vater.

Und der Sohn machte den Sprung. Im nächsten Augenblick lag er auf dem Grunde, den Kopf in Stücke zerschmettert. Nie werde ich das schrechliche Geheul — denn man kann es nicht Geschrei nennen — des alten Hirten vergessen, wie er den Fall des Leichnams hörte und das Umhersprizen des blutigen Gehirns erblickte, als der Hirnschädel sich an einem Stein zerschellte.

In demselben Augenblick schlug das Bellen eines Hundes an mein Ohr. Ich konnte das Thier nicht sehen, aber, nach dem Rasseln seiner Kette zu urtheilen, strebte es offenbar, seine Bande zu sprengen, um auf mich loszustürzen. Der tolle Lärm riß mich aus meiner Erstarrung; ich flog in voller Eile nach dem nahen Korkwalde. Doch kaum war ich einige zwanzig Schritte gelaufen, als ich das Keuchen des Hundes hinter mir vernahm. Das Thier hatte seine Fessel gesprengt; welche Hoffnung blieb mir? Jeden Augenblick fürchtete ich von ihm erfaßt und niedergerissen zu werden; dennoch floh ich fort, so wenig Hoffnung des Entkommens auch war, da mich der schnaubende Hund immer dicht auf der Ferse verfolgte.

Endlich erreichte ich den Wald. Sein freundliches Obdach gab mir frischen Muth, ich wandte mich gegen meinen Verfolger, entschlossen, ihn zu tödten oder zu sterben, als — welch' freudige Ueberraschung — das Thier winselnd und kriechend sich mir zu Füßen legte. Es war Captain, der wie sein Herr beim Herumschweifen in die Hände der verrätherischen Hirten gerathen und ebenfalls glücklich genug war, ihren Krallen zu entgehen.

Ich eilte nun tiefer in den Wald hinein, in der Hoffnung, endlich auf die Hauptstraße zu gelangen oder auf einen Bauer zu stoßen, der für Geld und aus christlicher Liebe mich auf den rechten Weg führen würde. Noch war ich nicht weit gegangen, als ich das Glück hatte — damals hielt ich es für ein Glück — auf einen Trupp Soldaten zu treffen, die nach der Hauptstadt marschirten. Bei ihnen glaubte ich Schuz gegen die Räuber zu finden. Ich erzählte dem Offizier eilig den ganzen Vorfall; wie erschrack ich aber, als ich bemerkte, daß ich nur in neue Gefahr gerathen war. Nicht einer Sylbe meiner Erzählung wollte der Offizier Glauben schenken, und als ich zum Beweise ihrer Wahrheit das Portrait hervorzog, rief er zornig:

„Dieß Portrait, Deine blutigen Hände, Dein ganzes Aussehen verrathen hinreichend, daß Du der Mörder meines Freundes Carlos bist, dessen Leichnam wir in dem Gehölze fanden, aus dem Du kamst. Dort liegt er," fügte er hinzu, nach einer Trage aus grünen Aesten zeigend, die von vier Soldaten getragen wurde. „Du mußt mit nach Madrid, wo die Gerichte über Deine Schuld oder Unschuld entscheiden mögen."

Der Offizier blieb gegen alle vernünftigen Vorstellungen taub. Ich fiel daher in ein dumpfes Schweigen und gehorchte seinem Befehle, mitzumarschiren. Doch selbst mein bereitwilliger Gehorsam sicherte mich nicht vor schlechter Behandlung. Dem Sergeanten der Truppe, der es ohne Zweifel für Recht hielt, sich seinen Obern zum Muster zu nehmen, beliebte es plötzlich, zu behaupten, ich habe einen Fluchtversuch gemacht, unter welchem Vorwande er mir Handfesseln anlegen und seiner Hellebarde freies Spiel auf meinem Rücken und Schultern ließ. Die Sonnengluth und der schlechte holprige Weg erschöpften lange vor dem Ende des Marsches meine Kräfte, und als wir endlich, kurz vor Nachtanbruch, in einer Posada Halt machten, bekam ich nichts als Wasser und Brod zu meiner Erquickung.

Nach zwei solchen Tagmärschen erreichten wir Madrid. Hier, hoffte ich, muß meine Unschuld bald erkannt und meinen Qualen ein Ende gemacht werden. Ach, ich kannte nicht die spanische Justiz, deren Schritt noch langsamer und deren Wege noch winkeliger sind als in England. Zwei ganze Monate wurde ich in einem dumpfen, faulichten Kerker gehalten, ohne daß man sich ausser der täglichen Kost, die mir der Wärter brachte, im Geringsten um mich bekümmerte. Meine Briefe an unsern Gesandten blieben ohne Antwort, obwohl der Wärter bei allen Heiligen schwor, sie richtig abgegeben zu haben. Der einzige Erfolg meiner Bemühungen war, daß die spanischen Behörden in Besorgniß geriethen, das Geheimniß meiner Verhaftung könnte der englischen Gesandtschaft bekannt werden, von deren Seite dann nicht mit Unrecht eine kräftige Einsprache zu fürchten war. Wenigstens schrieb ich diesem Grunde meine plötzliche, geräuschlose Uebersiedlung nach Andalusien zu, wo sie weniger Unterbrechung in ihrem rechtslosen Verfahren zu besorgen hatten. Gleich nach meiner Ankunft wurde meine Untersuchung vorgenommen, sie rechtfertigte meinen Argwohn: in einer halben Stunde war meine Schuld vollkommen dargethan, und das Urtheil gefällt, daß ich nächster Tage gehenkt werden sollte. Indeß zur Entschuldigung der spanischen Gerichte muß ich bekennen, daß die Umstände allerdings stark gegen mich zeugten. Der Zustand, in dem ich gefunden ward, voll Blutspuren, das Kleinod des Ermordeten in der Tasche, die Thatsache, daß ich und Carlos zusammen reisten, dazu die höchst unwahrscheinliche Geschichte unserer Trennung, das vergebliche Suchen einer Menschenwohnung in der von mir angegebenen Gegend — das zweifelsohne von meiner Unkenntniß der Gegend herkommen mochte — all' diese Umstände zusammengefaßt sprachen laut gegen mich.

Troz der Bestimmung meines Urtheils ließ man mich beinahe einen ganzen Monat in den Kerkern von Sevilla; ich glaubte mich schon vergessen. Plötzlich eines Morgens wurde ich von einer Abtheilung Soldaten geholt und zum Galgen geführt. Der Anblick des Gerüstes versezte mich in Wuth, ich dachte an Widerstand, hoffend, im Kampfe zu sterben; doch mein Muth war bei der Wasserkost eben so gesunken, wie meine Wangen eingefallen. Nach der ersten Aufwallung ergab ich mich in mein Schicksal und versank in dumpfes Sinnen. Allein — fern in fremdem Lande, ohne eine freundliche Stimme des Trostes oder Zuspruches, — — und dazu schuldlos auf dem Schaffot sterben zu müssen! Doch war ich allein? Nicht so ganz; denn kaum hatte ich den schweren Gang aus dem Kerker angetreten, als Captain auch schon bei mir war. Selbst das arme Thier mußte den ganzen Vorgang ahnen; denn statt wie sonst seine Freude durch Springen und Bellen zu äussern, schlich er trübsinnig hinter mir her.

Ich war am Fuße des Schaffots angelangt — eine furchtbare Stille herrschte. Ich zauderte, der Scharfrichter drängte mich, hinaufzusteigen, als plötzlich ein Schrei in der Zuschauermenge erscholl. Mein treuer Hund war plötzlich, ohne alle

Veranlassung, auf einen der Zuschauer losgestürzt, hatte ihn an der Kehle gepackt und zu Boden gezerrt. In der Todesangst schrie der Mann nach Hülfe. Ich erkannte augenblicklich die Stimme, es war die des alten Hirten. Mein Blut begann wieder frei zu kreisen und ich rief laut, man solle den Mörder festhalten.

Bei solchen Gelegenheiten kann eine Kleinigkeit die Gefühle des Volkes umstimmen; vielleicht ist es der Reiz der Ueberraschung, der seine Wirkung auf die menschliche Einbildung nie verfehlt. Unter der Menge, die kurz zuvor mir feindlich oder wenigstens gleichgültig gesinnt war, regte sich nun in jeglichem Busen ein freundliches Mitleid für den armen Fremden. Ich stürzte nach dem Ort, wo der alte Räuber vergebens mit Captain rang, und kam eben zurecht, den Hund von den Stöcken und Steinen zu retten, die ihm den Kopf zerschmettert hätten, ohne seinem Opfer mehr helfen zu können. Das Leben entströmte diesem mit dem Blute aus einer zerrissenen Pulsader, mit matter Stimme rief er nach einem Priester; denn so schwer auch der Spanier mit Blutschuld und Unthaten beladen seyn mag, immer erwacht in den lezten Augenblicken in ihm das religiöse Gefühl. Der Priester, der mich begleitet hatte, eilte herbei, hielt ihm das Kreuz vor die ermattenden Augen und ermahnte ihn, sich durch eine reumüthige Beichte seiner irdischen Vergehen mit dem Himmel zu versöhnen. Er beichtete; mit seinen lezten gebrochenen Worten gab er sich als Mörder Carlos' an, und den Augenblick darauf besiegelte er sein Geständniß mit dem Tode. —

Unterdeß war unter den entfernten Zuschauern eine lebhafte Unruhe entstanden. — „Haltet ein!" riefen sie und schwenkten ihre Hüte und Schnupftücher, „haltet mit der Hinrichtung ein!" Gleich darauf erschien ein Trupp Reiter, die am Schaffot anhielten.

„Wo ist er?" rief der Offizier, „wo ist der Engländer?"

Hundert Stimmen antworteten: „Hier, hier!" und waren auf's Eifrigste bemüht, ihm den ganzen Hergang zu erzählen.

Als er von Allem unterrichtet war, trat er zu mir, grüßte mich mit aller Würde eines spanischen Ritters und sagte:

„Ich wünsche Ihnen Glück, Sennor, zu dem glücklichen Ausgang. Ohnedieß kam ich, um Sie auf Befehl Seiner Majestät nach Madrid zu bringen, wo Ihr Prozeß einer neuen Durchsicht unterzogen werden sollte. Sie verdanken diese Gnade Ihrem Gesandten, der erst gestern von Ihrer Gefahr hörte."

* * *

Wenige Wochen darauf hatte ich und Captain Spanien verlassen. Ich hielt meinen Hund, der zweimal mein Leben gerettet, stets werth wie einen Freund. Nun ruht der brave Gefährte unter dem Schatten einer Trauerweide in meinem Gärtchen.

Sommernacht.

Es wallt das Korn weit in die Runde
Und wie ein Meer dehnt es sich aus;
Doch liegt auf seinem stillen Grunde
Nicht Seegewürm noch ander Graus:
Da träumen Blumen nur von Kränzen
Und trinken der Gestirne Schein.
O goldnes Meer, dein friedlich Glänzen
Saugt meine Seele gierig ein!

In meiner Heimath grünen Thalen
Da herrscht ein alter schöner Brauch;
Wann hell die Sommersterne strahlen,
Der Glühwurm schimmert durch den Strauch
Dann geht ein Flüstern und ein Winken,
Das sich dem Aehrenfelde naht,
Da geht ein nächtlich Silberblinken
Von Sicheln durch die goldne Saat.

Das sind die Bursche, jung und wacker,
Die sammeln sich im Feld zu Hauf
Und suchen den gereiften Acker
Der Wittwe oder Waise auf,
Die keines Vaters, keiner Brüder
Und keines Knechtes Hülfe weiß —
Ihr schneiden sie den Segen nieder,
Die reinste Lust ziert ihren Fleiß.

Schon sind die Garben festgebunden
Und schön in einen Kranz gebracht;
Wie lieblich floh'n die stillen Stunden,
Es war ein Spiel in kühler Nacht!
Nun wird geschwärmt und hell gesungen
Im Garbenkreis, bis Morgenduft
Die nimmermüden, braunen Jungen
Zur eignen schweren Arbeit ruft. Keller.

Sparsamkeit.

Sparsamkeit ist eine Tugend, an die sich der Mensch frühzeitig gewöhnen muß, weil nichts im Leben ungewisser ist, als die Dauer der Glücksgüter. Nichts wegwerfen, nichts unnüz verschwenden, und etwas für die Zukunft aufbewahren, gewährt Beruhigung und erleichtert die Mühseligkeiten aller Art; denn frühe Sparsamkeit hat noch Niemanden gereuet, wohl aber frühe Verschwendung. Das Geld hat für den Menschen nur durch seine kluge Anwendung für wichtige Absichten Werth und thöricht handelt der, welcher es zwecklos vergeudet oder in todten Massen aufhäuft. Weder der Verschwender, noch der Geizhals handelt vernünftig, weil beide von dem Gelde einen zweckwidrigen Gebrauch machen. Auch Kleinigkeiten, die man spart, wachsen mit der Zeit zu bedeutenden Summen an. Wer gespart hat in der Jugend, darf im Alter nicht darben. Der Besitz von Vermögen giebt Muth und Zuversicht; man vergesse daher nie, daß man immer etwas zurücklegen, und im Ausgeben und Genießen sparsam seyn muß. Geiz und Verschwendung erniedrigen den Menschen und rauben ihm sowohl den Trost in Leiden, als den Unternehmungsgeist in wichtigen Dingen.

Ein Mittagsmahl zu Kuzzank in der Tatarei.

In einem englischen Reisewerke findet sich folgende Schilderung eines Mittagsmahles zu Kuzzank: Das Diner wurde auf flachen Tellern hereingebracht und vor uns hingestellt. Es bestand aus gesottenem Schöpsenfleisch; Brod und Gemüse sind hier unbekannte Dinge. Die Bewohner von Kuzzank ernähren sich hauptsächlich von Fleisch. Sie fielen über das Schöpsengericht her, gleich einer Heerde von Wölfen. Noch nie sah ich so viel Fleisch in so kurzer Zeit verzehren, obgleich ich mehrmals Tiger und Büffelochsen beim Schmausen erblickt hatte. Der Herr des Hauses und sein Sohn weigerten sich, Etwas zu genießen, bevor die Gäste sich gesättigt hatten, obschon ich sie mehrmals dazu nöthigen wollte. Die Weiber erschienen erst nach gänzlich aufgehobener Tafel und servirten uns geronnene Milch in großen Gefäßen. Auch die Brühe des Hammels wurde hereingebracht und mit so vieler Umständlichkeit getrunken, als wäre es Champagner gewesen. Die Geschirre wurden sodann den Weibern übergeben, welche sie mit dem Daumen reinigten, den sie sorgfältig ableckten. Bei dieser sonderbaren Reinigungsmethode entfalten sie eine seltene Gewandtheit. Der Daumen und die Zunge sind in der Tatarei die Stellvertreter für all' unsere Instrumente und Behelfe beim Waschen unsers Körpers oder unserer Geschirre. Die Tataren haben Recht, nicht mit ihren Weibern essen zu wollen. Man denke sich ein junges, hübsches Weib, den Kopf eines getödteten Schafes in den Lilienhänden haltend, dem sie die Haut abzieht und sodann die Augen, mittelst ihres Zeigefingers, aus den Höhlen drückt. Diese Augen knackt sie zwischen ihren Zähnen zusammen, gleich Stachelbeeren, reißt mit ihren zarten Fingern das Gehirn heraus und saugt an den Ohren und am Halse des Thieres. Dies Alles sah ich eine holde tatarische Jungfrau auf eben so ungezwunge, als erbauliche Weise vollbringen.

Miscellen.

× Ein treuer Freund verläßt seinen Freund auch dann nicht, wenn die irdische Hülle desselben längst schon in Staub und Asche zerfallen ist. Er pflegt nicht nur sein Grab mit

Blumen, er nimmt sich auch der Ehre desselben an, wenn sie von der Zunge der Falschen und Spötter, der Neider und Verleumder angegriffen wird.

× Ein Ehegatte muß sich an den guten Eigenschaften des andern mehr erfreuen, als an den Verdiensten fremder Personen und die Wohlfahrt desselben mehr zu befördern suchen, als das Glück aller übrigen Menschen auf Erden.

× Je genauere Menschenkenner wir sind, desto innigere, reinere und treuere Menschenfreunde werden wir auch seyn können. „Menschenkenntniß, sagt der geistreiche und sinnige J. L. Ewald, ist ein Licht, ein Sonnenlicht, das erwärmt, indem es erleuchtet und zur Reife bringt jene schöne Frucht der Menschlichkeit, die Nahrung, Genuß und Arznei für das Menschenherz zugleich ist." Ein nur oberflächlicher und flüchtiger Blick auf die Handlungen der Menschen kann uns gegen sie aufbringen, weil uns da die Schattenseiten derselben um so mehr auffallen, je weniger die Lichtseiten wohlthuend unser Auge berühren. Wohl sieht der tiefe Menschenbeobachter auch die Verkehrtheiten, wo ein oberflächlicher Beschauer im Gegentheil nur Lichtseiten wahrnimmt, aber er bricht dennoch den Stab nicht über einen Menschen, um jener Verkehrtheiten willen, denn er sieht tiefer auf die Wurzel im Herzen, aus welcher dieselben nur gleich wilden Reisern hervorschießen und den guten Stamm, der neben diesem sich befindet und bessere Früchte hervorbringt, sobald nur jene schädlichen Reiser beseitiget sind.

Lückenbüßer.

Haltet am Glauben fest,
Denn er macht im Glücke verständig und sicher; im Unglück
Reicht er den schönsten Trost und belebt die herrlichste Hoffnung.
Göthe: „Herrmann und Dorothea."

Raritäten Kästlein.

⊙ Ein Invalide, der im Polizeidienst angestellt werden sollte, erhielt als Probestück den Auftrag, eine gewisse Wittwe Knopf, Krautstraße Nr. 19, zu verhaften. Er brachte die Meldung zurück, daß er seinen Auftrag pünktlich vollzogen habe, obwohl es ihm wegen eines kleinen Fehlers in der Adresse viele Mühe gemacht. „Denn," sagte er, „die Wittwe Knopf wohnt nicht in der Krautgasse, sondern in der Wurstgasse, nicht Numer neunzehn, sondern Numer siebzig, sie heißt auch nicht Knopf, sondern Strumpf, und ist eigentlich keine Wittwe sondern ein Fuhrmann."

⊙ In dem Staate Alabama in Nordamerika lebt ein der Secte der Universalisten angehörender Prediger Namens Shaham, der vom Volke die „wandelnde Bibel" genannt wird, weil er die Gewohnheit hat, bei jeder Gelegenheit Sprüche aus der heiligen Schrift anzuführen. Bei einer Gerichtssitzung machte man, als die Geschworenen vereidet werden sollten, die Entdeckung, daß keine Bibel vorhanden war. Der Richter, der unter den Zuschauern den würdigen Universalistenprediger bemerkt hatte, wußte sich jedoch aus der Verlegenheit zu ziehen, indem er sagte: „Hier ist Shaham; er hat die Bibel in seinem Kopfe; Sie können die Hand auf ihn legen, und Das wird eben so gut seyn."

⊙ Ein Zigeuner war zu 25 Stockhieben verurtheilt worden. Er bat sich aus, bei Vollstreckung der Strafe sich legen zu können, wie er wolle. Es wurde ihm zugestanden — und er legte sich unter die Bank.

⊙ Ein junges Mädchen wurde von seinen Eltern gezwungen, einem alten Manne die Hand zu reichen. Als nun der Prediger vor dem Altar die übliche Frage an die Braut richtete, sagte diese treuherzig: „Ach, Sie ehrlicher Mann! Sie sind in der That der Erste, der mich in dieser Sache um meine Einwilligung fragt!"

⊙ Ein Bediente, der von seinem Herrn oft die strengsten Verweise bekommen hatte, wenn er das Schooßhündchen der gnädigen Frau nicht mit „Sie" angeredet, wurde zu einem Herrn geschickt, um sich zu erkundigen, ob dessen entflohener Kakadu sich wieder angefunden. Der Bediente, der Lehre seines Herrn eingedenk und um recht artig zu seyn, richtete seinen Auftrag mit den Worten aus: „Mein Herr läßt sich bestens empfehlen und erkundigen, ob Sie wieder in den Besitz Ihres Kakasie gekommen seien."

⊙ Das „Journal de Constantinople" schreibt: „Der Gesundheitszustand der Armee ist vortrefflich." Das glauben wir, „der Gesundheitszustand;" aber wie stehts mit dem „Krankheitszustand" aus?

⊙ Ein schreibender Tisch, welcher sich mit Zeugnissen von Gelehrten und sonstigen bornirten Personen auswelsen kann, der schon in ähnlicher Eigenschaft in vielen dummen Gesellschaften Dienste geleistet hat, bittet sich zum Unterricht im Schreiben und Rechnen an. Er bürgt für eine feste Hand.

⊙ Die Engländer haben an der finnländischen Küste zwei Angelruthen zerstört, eine Köderbüchse ohne Erfolg bombardirt und zwei Schwimmhosen als fette Prisen mitgenommen.

* Buchstabenräthsel.

1. 2. 3. 4.
Bin dir verwandt, trink' gern Kaffee
Und schwaz' auf weichem Kanapee.

2. 2. 5.
Glatt, behende, wie die Schlangen,
Gut zu essen, schwer zu fangen.

4. 1. 1. 4.
Im Meer kommt's zur bestimmten Zeit,
Doch ist's im Geld, es dich nicht freut.

4. 3. 4. 5.
Von allen Farben gibt's, indessen
Mag nicht jeder Disteln fressen.

4. 5. 5. 4.
Ich bin in jedem Schneiderhaus
Und messe Meer und Länder aus.

1. 2. 5. 5.
Die Knaben schlagen mich mit Scherzen
Und Mädchen passen d'rauf mit Schmerzen.

3. 2. 5. 1. 4.
Bei Herren und bei alten Wunden
Gebrauche mich, dann wirst gesunden.

2. 5. 5. 4. 4.
Durch meine schnurgeraden Reih'n
Zieht jedermann zur Stadt hinein.

1. 2. 1. 4 5.
Daß Ruß' und Türk' sich nicht versteh'n,
Dieß, sagt man, sei in mir gescheh'n.

2. 1. 4. 5.
Vom Bruder todt geschlagen ist er,
Und war ein bairischer Minister.

3. 2. 1. 4. 5.
Dem Bettelvogt und Reitersmann
Bin ich zur Zierde umgethan.

3. 4. 4. 5. 4.
Ich bin's, was dich zum Menschen macht.
Und scheid' ich, dann: O Welt, gut' Nacht!

1. 2. 3. 4. 5.
Kleines Land und große Stadt,
Wo es Millionäre hat,
Lieg' am Rhein, und einen Frieden
Hab' ich schon der Welt beschieden. Rr.

Auflösungen der Räthsel in den vorigen Numern:
Landsturm.
Freimuth.

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandecker.